

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1976)
Heft: 7-8

Artikel: Thomas Conrad, der Begründer der alpinen Vogelkunde Graubündens
Autor: Fravi, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thomas Conrad, der Begründer der alpinen Vogelkunde Graubündens

Von Paul Fravi, Zürich

Thomas Conrads Leben und Wirken waren erfüllt von Liebe und Ehrfurcht zu aller Kreatur, zu den Pflanzen und Bienen und vor allem zu den Vögeln. Diesen seinen Lieblingen hat er den grössten Teil seiner Zeit und Arbeit gewidmet und ist nie müde geworden, sie bis ins kleinste zu erforschen. Schon früh hat er angefangen, auf ihre Stimme und ihren Gesang zu hören, ihr Verhalten und ihre Lebensweise zu studieren und schriftlich festzuhalten, und bis in sein hohes Alter, als er sein Augenlicht verloren und fast taub geworden war, sind die Vögel Zweck und Inhalt seines Lebens geblieben.

Thomas Conrad ist am 28. Januar 1784 in seinem ‚lieben Baldenstein‘,¹ wie er in seinen Tagebuchaufzeichnungen seinen Geburtsort genannt hat, zur Welt gekommen.² Hier und in Chiavenna hat er seine glückliche und wohlumsorgte Kindheit verbracht. Sein Grossvater Giacomo und sein Vater Francesco hatten es, wie so manche Bündner zu jener Zeit auch, in Italien zu Namen und Wohlstand gebracht. Thomas Conrad hat von beiden Elternteilen ein wesentliches geistiges Erbe mitbekommen. Deutsch und Italienisch waren die ihm von Kindheit an vertrauten Umgangssprachen, wozu in seiner Piemonteser Zeit noch das Französische kam, das er ebenfalls vollkommen beherrschte und auch gerne für seine Tagebucheintragungen verwandte. Den ersten Unterricht erhielt der junge Thomas auf Schloss Baldenstein, worauf er in das Seminar Reichenau eintrat, welches wie das ehemals von seinem Vater besuchte Seminarium Haldenstein von aufklärerischen Ideen getragen wurde. Die vier Hauptziele, die hier gelehrt wurden: intellektuelle Ausbildung, sittliche Erziehung, Berufskennntnisse und Gemütsbildung haben ihn durch sein ganzes Leben begleitet und kommen auch in seinen Schriften zum Ausdruck. Nachdem das Seminar Rei-

¹ Tagebücher, 13. Juni 1824.

² Verschiedentlich wird auch Clefen als Geburtsort angegeben, so im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz, Band I, S. 544.

chenau ,angesichts der unsicheren Lage Bündens und der Gefahr eines Krieges' am 9. Mai 1798 aufgelöst wurde, kehrte er, erst vierzehnjährig, nach Baldenstein zurück, wo ihn der Silser Pfarrer, der ihn auch getauft hatte, ,Hein. Salom. Blechius, Pres. Temp. Loci Pastor Sili', wie er im Taufschein³ genannt wird, auf das Hochschulstudium vorbereitete.

Die fränkische Universität Erlangen, die Thomas Conrad am 19. August 1801 bezog, ist im Jahre 1743 gegründet worden. Er liess sich an der juristischen Fakultät einschreiben, sein Eintrag lautet: «Baldenstein Tho(mas) Co(nrad) v., j(uristisches Studium) 17(Jahre alt) Sils (Herkunftsort), 1801, VIII., 19 (Immatrikulationsdatum); als Anmerkung wird hinzugefügt: «Sohn eines ehemaligen Kommissiönärs (orig.) in Klefen».⁴ Diese Eintragung darf weniger als Wunsch nach adliger Abkunft gewertet werden, denn vielmehr als damalige Schreibweise des Familiennamens, wie er bedeutend später sich auch als Autor des ,Vogelbauers' ,Thoms. Conrd. von Baldenstein' schrieb. In Italien war diese Schreibart schon früher üblich: so wurde Thomas' Vater auf der in Cleven angebrachten Marmortafel ,Franciscus Conradus de Baldenstein' genannt. Erst viel später, in einem Briefe vom Juli 1863, äussert er sich über seine Namensschreibung: «... Nur möchte ich die Bitte an Dich thun, wenn Du etwa wieder in den Fall kommen solltest mich zu nennen, mir meinen wahren Namen: Conrad, ohne ein angehängtes o oder i zu geben; dieser ärgerliche Missbrauch kommt von den italiänischen Korrespondenten, die bekanntlich fast alle ihre Wörter in Vocale enden. – Baldenstein haben wir unserem Namen beigesetzt, damit Andere der vielen gleichnamigen in hiesigen und weiteren Gegenden nie unsere Briefe öffnen, wie dies leider früher manchmal zu missliebigen Auftritten geführt, wenn man sie an andere Orte als gerade nach Baldenstein adressierte».⁵

Mit der Wahl des juristischen Studiums folgte Thomas Conrad wahrscheinlich mehr dem Zuge der Zeit und nicht innerer Neigung, denn seine späteren Beschäftigungen und Arbeiten weisen in eine ganz

³ Archiv Baldenstein.

⁴ Der Vater, Francesco, hatte zweimal in den Jahren 1783—1785 und 1793—1795 in Cleven als Commissari gewirkt, wo ihm als Anerkennung für seine gute Amtsführung eine Marmortafel mit Wappen und einer ehrenvollen Inschrift angebracht wurde.

⁵ Staatsarchiv Graubünden, Chur, Sig. B 1105.

andere Richtung. Mit siebzehn Jahren hat er sich in Erlangen einschreiben lassen, wie denn das siebzehnte bis achtzehnte Lebensjahr als Durchschnittsalter für den Studienbeginn galt. Über seine Studienzeit erfährt man wenig. Wohl ist anzunehmen, dass er bei seiner Schreibfreudigkeit darüber Tagebuch geführt hat, doch muss er auch diese Blätter, wie er in seinen spätern Aufzeichnungen einmal vermerkt «den Flammen gewidmet haben.» Das Stadtarchiv Erlangen besitzt von ihm zwei aquarellierte Handzeichnungen von der Stadt und ihrer Umgebung.⁶ Ferner stammen aus dieser Zeit zwei mit Berechnungen, zeichnerischen Darstellungen von Flächen, Körpern und Geländeaufnahmen angefüllte Hefte;⁷ sie sind Meisterwerke in Auffassung und Zeichnung und weisen auf seine Begabung und genaue Wiedergabe des Geschauten hin, wie sie in seinem ‚Vogelbauer‘ bestens zum Ausdruck kommen.

Welche Vorlesungen er in Erlangen besucht hat, lässt sich nicht feststellen, da aus dieser Zeit keine Hörgelderverzeichnisse mehr erhalten sind, auch erscheint er nach seiner oberwähnten Eintragung vom 19. August 1801 nicht mehr in den Matrikeln. Es steht also nicht fest, wie lange sein Studium der Rechte gedauert hat, wahrscheinlich nicht sehr lange, und wenn es auch zu keinem Abschluss geführt hat, so hat es ihm doch die akademische Grundlage für den Aufbau und die wissenschaftliche Genauigkeit seiner späteren Studien und Arbeiten vermittelt.

Nach seiner Rückkehr aus Erlangen beschäftigte sich Thomas Conrad anfänglich mit der Verwaltung des väterlichen Gutes Sant’Agnese in Cavaglietto im Piemont. Dieses ehemalige Klostergut hatte sein Vater aus dem Verkauf seiner Pension, die er nach mühsamen und langwierigen Verhandlungen als Abfindung für seine beschlagnahmten Güter im Veltlin von der Cisalpinischen Republik erhalten hatte, für vierzigtausend Lire gekauft; bis zu seinem Tode im Jahre 1821 hat er mit seiner Familie zeitweise dort gewohnt. In Cavaglietto hat Thomas Conrad seine ersten Vogelbeobachtungen gemacht. «Hier in Piemont», schreibt er im Jahre 1817⁸, «wo ich viele Jahre verlebt und die

⁶ Stadtarchiv Erlangen, Sig. IV, C. 1 und C. 2.

⁷ Archiv Baldenstein.

⁸ ‚Der Vogelbauer‘, Bd. I, S. 357.

Vogelkunde zu meinem Lieblingsstudio machte. . . », doch scheint er sich hier, wahrscheinlich auch aus gesundheitlichen Gründen, nie sehr wohl gefühlt zu haben; das lassen auch seine Tagebuchaufzeichnungen durchblicken: «5 Juin 1816, arrivé à Cavaglietto chez mon père», und «le 24 8^{bre} 1816, Jeudi, Tous les jours dont je n'ai pas fait mention depuis le 8 ct. jusqu'à aujourd'hui me sont passés uniformément à Cavaglietto.» Nachher – ein genaues Datum steht nicht fest – trat er in die Dienste des Königreiches Sardinien, wo er im bündnerischen Regiment unter Oberst Christ-von Planta⁹ zum Regimentsadjutanten befördert wurde¹⁰; sein imposanter Raupenhelm mit himmelblauem Besatz wird noch heute als Erinnerungsstück im Schloss Baldenstein aufbewahrt. In dem von ihm geführten Haushaltungsbuch für das Regiment «Comptes ouverts Pour le pain et Bois des Compagnies»¹¹ finden sich neben seinen beruflichen Eintragungen auch Beobachtungen und Beschreibungen von Vögeln, wie ‚Nachrichten über unsere Laubsänger-Arten‘, ‚Über den Schneefinken‘, ‚Kurze Beobachtungen über unsere Zugvögel vom Verfasser gesammelt während seinem Aufenthalt von 10 und mehr Jahren in Oberitalien‘ usw. Nach der Auflösung des bündnerischen Regimentes erhielt er für seine geleisteten Dienste ein schmeichelhaftes Abgangszeugnis, das vom 8. August 1816 datiert und vom Graf Franz Simon von Salis unterschrieben ist.¹² Für einige Zeit kehrte er auf das väterliche Gut Sant'Agnese zurück, wo aber, wie sein Neffe Franz Dietegen später schrieb, «die risara mit ihrer giftigen Ausdünstung Onkel Thomas vertrieb». Seine Fieberanfälle zwangen ihn, sich im Jahre 1818 endgültig nach Baldenstein zurückzuziehen. Zwei Jahre zuvor, 1816, war er für den französischen Dienst vorgeschlagen und gewählt worden, doch konnte er sich nicht mehr entschliessen, in fremde Dienste zu treten, sondern diente fortan als Hauptmann in der Milizarmee Graubündens. Nach acht Jahren nahm er auch hier seinen Abschied; der ‚Kleine Rath des Cantons Graubünden‘ hat ihm am

⁹ Dazu Tagebücher, «9 Juillet 1816, mardi, J'apprends la mort du colonel Christ, mort à Turin le — Juin».

¹⁰ Die Ernennungsurkunde des ‚Re di Sardegna, di Cipro, e di Gerusalemme‘ unterzeichnet von Vittorio Emanuele, vom 4. Dezember 1815 befindet sich im Archiv Baldenstein.

¹¹ Archiv Baldenstein.

¹² Ebenda.



Inscript: Thom. Conr. de Baldenstein, Capitaine d'Infante en Piemont né le 28. Janvr 1784.
Peint par Pfenninger à Zurich en Juillet 1816

28. Dezember 1826 ein vom damaligen Bundesstatthalter, dem Geschichtsforscher Theodor von Mohr unterschriebenes ehrendes Zeugnis ausgestellt.¹³ In Baldenstein widmete er sich der Verwaltung des zum Schlosse gehörenden ausgedehnten Gutes und des väterlichen Geschäftes in Clefen; vor allem aber gehörte sein Interesse, wie aus seinen zahlreichen ornithologischen Aufzeichnungen und Arbeiten hervorgeht, der von ihm so geliebten *scientia amabilis*, den Vögeln.

Die vom jungen Thomas geführten Tagebücher sind nur noch teilweise vorhanden, und zwar, mit grossen Unterbrüchen, von 1816 bis 1843.¹⁴ Es gab auch frühere Eintragungen, so schreibt er am 13. März 1831: «Heute fiel mir eines meiner Tagebücher vom Jahre 1806 in die Hände. Es ist meistens voll von Jugendfantasien, in Versen und Prosa. Das Herz voll Liebe, Jugend und Träumerei gebären sie, daher sie jetzt nicht mehr taugen und ich diese Blätter den Flammen wiedmen will.» Aber auch das noch Vorhandene zeigt in bunter Fülle und Abwechslung alles, was sein Leben bewegt, ihm Wert und Inhalt gegeben hat, und zugleich vermitteln diese Blätter über seinen Gesichtskreis hinaus ein Bild seiner Zeit und ihrer Denkungsart bündnerischer Prägung. Sensationen enthalten sie nicht. Getreulich und regelmässig hat er ihnen seine Freuden und Sorgen, seine Vergnügen und auch seine Ärgernisse anvertraut. In schöner lesbarer, deutscher Schrift spiegelt sich hier seine ausgeglichene Persönlichkeit wieder. Für seine Tagebücher und seine vielen Briefe nahm er sich Zeit zum Schreiben, sein Stil und seine Schrift zeigen es. Beim Lesen dieser Tagebuchblätter ist man in die von inneren und äusseren Sorgen unbeschwerte Zeit junger glücklicher Menschen versetzt; es sind die Jahre des Biedermeier, wo man tränenreich voneinander Abschied nimmt, aber auch das Glück der Gegenwart und des geselligen Beisammenseins zu geniessen versteht. Thomas Conrad war mit den meisten Familien der Nachbarschaft, den Albertini, Bergamin, Buol, Casparis, Jecklin, Jenatsch, Pestalozzi, Planta, Raschèr, Salis, Sprecher, Travers verschwägert oder befreundet und besuchte sie auf ihren Schlössern Fürstenau, Haldenstein, Ortenstein, Reichenau, Rietberg, Tagstein und empfing sie auch in seinem eigenen Hause. So schreibt er z. B. kurze Zeit nach seiner

¹³ Ebenda.

¹⁴ Ebenda.

Rückkehr aus dem Piemont: «Je vais à Rothenbrunnen avec Marie et Sophie (seinen Schwestern). Nous y prenons un bain et trouvons Mad^e la contesse de Travers qui nous invite pour le thé à l'après midi. Nous dînons à Rothenbrunnen et à 3 heures nous montons à Ortenstein. Sophie touche la guitare et nous partons pour aller à Rietberg, nous y attendons le soir et arrivons à Baldenstein avec la nuit».¹⁵ Man sah sich oft, Landpartien wurden unternommen, man ging auf die Jagd, es wurde viel getanzt, oft die ganze Nacht hindurch. «Abends langt die übrige Tanzgesellschaft an und wir tanzen bis um 7 Uhr morgens. Unser Ball ist sehr brillant und wir belustigen uns ausnehmend wohl».¹⁶ In allem war Mass und Ziel und viel Gefühl. In den spätern Jahren aber, als Kummer, Geldsorgen und körperliche Gebrechen ihn drückten, wird der Ton ernster, oft bitter und anklagend.

Thomas Conrads Vater hatte Baldenstein im Jahre 1782 von Vincenz von Salis-Sils gekauft. ‚Das väterliche Schloss samt Einfang‘ war nach seinem am 30. September 1821 erfolgten Tode auf seinen ältesten Sohn übergegangen. Thomas war nun Oberhaupt der zahlreichen Familie – sie bestand aus seiner Mutter, fünf Brüdern und vier Schwestern – und fühlte sich ihr und dem väterlichen Erbe ernsthaft verpflichtet. «Ich wünsche im übrigen von Herzen, dass Baldenstein immer der schöne Vereinigungs-Ort der Familie und der Glieder derselben bleiben möge, welche sich durch herzliche Einigkeit und Liebe zueinander hingezogen fühlen.»¹⁷ Drei Brüder, Jakob, Johann Luzius und Hans Baptista, starben im jugendlichen Alter an der damals weitverbreiteten und nur schwer heilbaren Tuberkulose. Von den beiden anderen Brüdern hatte sich Rudolf um die Rheinkorrektion verdient gemacht, und Franz Dietegen hatte während neun Jahren in holländischem Militärdienst gestanden, wo er in der Schlacht bei Belle-Alliance vom 18. Juni 1815 für sein tapferes Verhalten mit der Waterloo-Medaille ausgezeichnet wurde. Die vier Schwestern hatten sich alle in der näheren und weiteren Umgebung Baldensteins verheiratet.

Zu der väterlichen Erbschaft gehörte auch ein Geschäft in Clefen, wohin Thomas sich öfters, wenn auch ohne Begeisterung, zu längeren

¹⁵ Tagebücher, 10. September 1822.

¹⁶ Tagebücher, 29. Januar 1824.

¹⁷ Tagebücher, 13. Januar 1822.

Aufenthalt begeben musste. «Seit dem 14. November bin ich in Clefen an unseren Geschäften, welche mir viel Mühe, wenig Vergnügen machen».¹⁸ Meistens benutzte er für seine Reisen den Lindauer Boten, der den Verkehr zwischen Deutschland und Italien – in Graubünden hauptsächlich für Personen – während ungefähr dreihundert Jahren, vom sechzehnten Jahrhundert bis 1826 besorgte. Dieser Lindauer Bote kam in der Nacht oder am frühen Morgen in Thusis vorbei, wo die Reisenden sich ihm anschliessen konnten. «Um 4 Uhr morgens reite ich mit dem Boten von Lindau von Thusis fort»¹⁹, und «...reise ich mit dem Lindauer Courier um 3 Uhr nach Mitternacht von Thusis ab».²⁰ Zuweilen machte er auch eine Kur in den damals beliebten und viel besuchten Bädern von Alvaneu, Serneus und Fideris. Oft war die Unterkunft sehr primitiv und machte die Kur problematisch, wie z. B. folgender Eintrag zeigt: «Mein Bett war hart, und die Mäuse im Strohsack liessen mich wenig ruhen».²¹

Durch seine verwandtschaftlichen, freundschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen war der Gesichtskreis Thomas Conrads hauptsächlich nach Italien ausgerichtet. Immerhin hat er, zwar selten, auch Reisen in andere Kantone unternommen. So hat er im Herbst 1821 den Grafen Johann von Salis auf seinem Gut in Sulzberg bei Bregenz und die Gräfin Travers in ihrem Schloss Horn am Bodensee besucht, kurz bevor einer der letzten Travers diesen Besitz in einer einzigen Nacht am Spieltisch verloren hatte.²² Zwei Jahre später machte er mit seinem Bruder Johann Luzius mit Pferd und Wagen ‚einen Ausflug in die Schweiz‘, der über Vaduz, Feldkirch nach Gais, St. Gallen, Winterthur, Zürich führte und über Rapperswil, Walenstadt zurück nach Baldenstein.²³ Sobald der Weg damals weiter als bis zur Kantonsgrenze und über die Tardisbrücke hinweg rheinabwärts ging, hiess es, man gehe in die Schweiz. Die Verbundenheit mit der übrigen Schweiz war noch sehr locker und wurde nur durch die Tagsatzungen aufrechter-

¹⁸ Tagebücher, 24. Dezember 1822.

¹⁹ Tagebücher, 11. November 1824.

²⁰ Tagebücher, 3. November 1825.

²¹ Tagebücher, 29. September 1822.

²² Tagebücher, 7. Oktober 1821.

²³ Tagebücher, 30. August 1823.

halten. Graubünden bedeutete noch nicht viel für die Eidgenossenschaft und die Eidgenossenschaft nicht viel für Graubünden.²⁴

Zuweilen hat Thomas Conrad seine Tagebucheintragungen mit gefühlvollen Gedichten durchsetzt, wie er auch sein ornithologisches Werk ‚Der Vogelbauer‘ mit einigen solchen Versen eingeleitet hat. Am besten aber bringt er seine Stimmungen doch durch ganz natürliche und improvisierte Eintragungen zur Geltung, wie: «Alles drängt empor aus dem warmen Mutterschosse der Erde, alles entfaltet sich dem Lichte des Tages; alles jubelt und grünt wieder aus frischem neuem Leben; alles liebt und paart sich wieder, ach! und auch ich bin nun nicht ungeliebt, auch mir wartet endlich, dem Himmel sei es gedankt, die nahe Wonne, ein liebend Weib an mein Herz zu schliessen auf ewig».²⁵ Die Braut, Clara Cantieni aus Castasegna, wo ihr Vater ein Geschäft betrieb, wurde ihm eineinhalb Monate später angetraut. «Zwischen 6 und 7 Uhr morgens trete ich mit Clara vor den Altar, und der Priester (Stupan) spricht den Segen über unser Bündnis».²⁶ Dieser Ehe, die über ein halbes Jahrhundert bis zu seinem Tode dauern sollte, entspross am 27. Juni 1827 ein Knabe, das vielgeliebte Fränzchen, das den Eltern übergrosses Glück, aber auch übergrosses Leid bereiten sollte. Im Januar 1836 erkrankte das Kind, wahrscheinlich an einer Blinddarmentzündung, die zu jener Zeit noch nicht operativ behoben werden konnte und oft zum Tode führte. Der herbeigezogene Arzt Dr. Venosta war mit seinen Verordnungen von Rizinusöl, Blutsaugern und Flachssamenmehl hilflos und der Vater untröstlich. Er hat den Schmerz über den Verlust dieses seines einzigen Kindes nie überwinden können; erst ein knappes Jahr später hat er in sein Tagebuch geschrieben: «Wie oft hatte ich die Feder ergriffen um den Hergang meines Unglückes niederzuschreiben. – Jedesmal entsank sie meiner Hand wieder...».

Ausser den persönlichen Ereignissen enthalten die Tagebücher auch kulturhistorische und geschichtliche Betrachtungen, so die Be-

²⁴ Johannes Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Gotha 1917, Bd. V, S. 59: «Das schwer bewegliche Volk dieses Gebirgslandes, das von jeher in seiner stolzen Eigenwilligkeit nur lockere Verbindungen mit der ‚Schweiz‘ unterhalten hatte...».

²⁵ Tagebücher, 11. April 1824.

²⁶ Tagebücher, 28. Mai 1826.

schreibung des jahrhundertalten Brauches des Krispinitages vom 25. Oktober, an welchem die Zünfte die Stadtbehörden wählten und abends in ihren Zunftstuben zum üppigen Krispinimahl zusammenkamen. Sehr anschaulich berichtet er über das Ereignis, das im Frühling 1831 zu einem der letzten vollstreckten Todesurteile in Graubünden, zur Schauhinrichtung des Moritz Grischott aus Bärenburg, geführt hat und klagt «Wie gross war hier Leichtsinn, Gottlosigkeit und Verstocktheit».²⁷

Die ersten schriftlich festgehaltenen Vogelbeobachtungen Thomas Conrads stammen aus seinen Piemonteser Jahren. Es war die Zeit, da das Interesse für Naturwissenschaft auch in breiteren Schichten erwacht war. Nachdem Karl Linné, 1707–1778, mit seiner lateinischen Benennung von Gattung und Art bei Pflanzen und Tieren den wissenschaftlichen Grund für Botanik und Zoologie gelegt hatte, wandte sich eine grosse Anzahl von Forschern und Gelehrten diesen Wissenschaften zu. Thomas Conrad zählt eine bemerkenswerte Reihe von Ornithologen zu seinen Zeitgenossen, mit denen er in Briefwechsel stand. Er kann füglich als der Begründer und Altmeister der alpinen bündnerischen Vogelkunde bezeichnet werden. Ein Ornithologe der Westschweiz beschreibt ihn sehr treffend: «Mit einem ausgezeichneten Gedächtnis begabt und weder Mühe noch Wanderungen scheuend, um in das geheime Leben der Vögel einzudringen, und indem er Tag für Tag darüber Aufzeichnungen machte, von denen einige Bruchstücke veröffentlicht worden sind, konnte dieser erdverbundene Naturforscher für seine Zeit der beste Kenner der alpinen Vogelwelt werden».²⁸

Thomas Conrad hat seine Vogelstudien zugleich auf dem Gut Cavaglietto im Piemont und im Domleschg, das zu seinen Zeiten noch viel artenreicher war als heute, betrieben. Auf seinen beinahe täglichen Wanderungen beobachtete er die Vögel aufs genaueste, ihre Lebensart, ihr Verhalten, ihren Standort, ihren Gesang, ihre Nester und Eier,

²⁷ Tagebücher, 14. April 1831.

²⁸ Portraits d'ornithologistes suisses, III, Conrade von Balenstein, in Bulletin ornithologique Romand, Tome I, Fasc. 3, août 1934, p. 103a. — Der französische Urtext lautet: «Doué d'une excellente mémoire ne s'épargnant ni fatigues ni démarches pour pénétrer dans l'intimité de la vie des oiseaux, tenant jour après jour ses carnets de notes dont quelques fragments ont été publiés, ce naturaliste 'de terrain' put ainsi devenir pour son époque le meilleur connaisseur de l'avifaune alpine.»

Vogelbauer

und

Beobachtungen über die Naturgeschichte des in Deutschland
selten vorkommenden Vogel, welcher allen nach des Ver-
fassers gegenseitig und beschreibend nach eigenen Beob-
achtungen

von:

Thom. Jom. von Baldenstein
Ride-Major in Königl. Sardinischer Diensten
1814. 1ster Band.

Die, die du in der Natur, die du mit mir ge-
götzen findest und drüben; - dein stiller Handen laufe das
Waldes in der Luft wehst; - im blauen Hain, im Gab-
ligen Grunde, alle ganz, und wehst. Sagt auf
Lustigen Felsen - den spannen im hochstulzigen Hain:
Die fenne ganz ist, die Kinder manne hochstulzigen Hain.

und wenn nötig, hat er auch einige von ihnen erlegt, um zu Hause ihren Körperbau, ihre inneren Organe, ihre Federpigmentierung, ihren Kropf- und Mageninhalt zu untersuchen und zu beschreiben. Verschiedene seiner Arbeiten sind in Zeitschriften und als Beitrag zu wissenschaftlichen Werken veröffentlicht worden, so in der damals bekannten und viel gelesenen, von Pfarrer Steinmüller herausgegebenen ‚Alpina‘, für den von Roeder und Tscherner verfassten Sammelband ‚Der Kanton Graubünden, historisch, geographisch, statistisch geschildert‘, für ‚Brehms Tierleben‘ u. a. Seine grossangelegte Beschreibung ‚Die Vögel Graubündens oder Systematisches Verzeichnis derselben nebst Angabe ihres Aufenthaltes und ihrer geographischen Verbreitung und sowohl im Vaterland als in Italien gesammelten Beobachtungen über ihren Zug und ihre Naturgeschichte überhaupt‘ mit einigen schwarzweissen Zeichnungen und Aquarellen begleitet, sollte ursprünglich die gesamte bündnerische Vogelfauna umfassen, blieb aber mit ihren einhundertvierundvierzig Seiten nur Bruchstück. Dieses Manuskript befindet sich zusammen mit einigen anderen Arbeiten aus seiner Feder im Staatsarchiv.²⁹

Aus seinen Studien und Aquarellen ist sein Hauptwerk mit dem etwas umständlichen Titel ‚Der Vogelbauer nebst Anmerkungen über die Naturgeschichte der in demselben enthaltenen Vögel, welche alle nach der Natur gezeichnet und beschrieben nach eigenen Beobachtungen‘ entstanden. Auf dreiunddrei- und vierzig grossformatigen Tafeln hat er die Vögel mit dem Pinsel, entsprechend seiner Beschreibung, bis auf die äussersten Feinheiten in Körperbau und Farbe festgehalten; viele dieser Bilder sind wahre Kunstwerke. Diese heikle, mit äusserst primitiven Mitteln und bei Kerzenlicht ausgeführte Arbeit hat zu seiner Erblindung beigetragen. Manche Jahrzehnte hat er an diesem zweibändigen Werk von siebenhundertachtundsechzig Seiten gearbeitet, und als er damit fertig war, hat er es der Naturforschenden Gesellschaft in Graubünden zum Geschenk gemacht, die es im Staatsarchiv Graubünden in Chur verwahren lässt: hätte er dies nicht getan, wäre es wahrscheinlich auch dem grossen Feuer von 1877, das Schloss Baldenstein teilweise zerstört hat, zum Opfer gefallen. Aber vorher hatte er versucht, seine

²⁹ Staatsarchiv Graubünden, Chur, Sig. B 1908.



Aquarellbild «Lämmergeier» aus Thomas Conrads »Vogelbauer«

Arbeiten drucken zu lassen; so schrieb er schon am 6. Juli 1824 an diese Gesellschaft: «Seit mehreren Jahren gehe ich mit dem Vorsatz um, selbst gesammelte Nachrichten, besonders über Alpenvögel, als ornithologische Beiträge im Drucke herauszugeben. Was nützt der Schatz, so lang er begraben liegt? – Sollten meine Arbeiten einiges Interesse bei meinen hochgeachteten Herren Collegen erwerben, so würde ich mich sehr freuen, wenn einige oder mehrere unter Ihnen sich mit mir zum gleichen Zwecke verbinden wollten um dann die Producte unseres Forschens im Drucke herauszugeben. Oder wäre vielleicht eine Sammlung von Subscribenten das beste Mittel einen ganz unbekanntem Herausgeber zu ermuthigen dasjenige zu thun, wovon ihn selber der ungewisse Erfolg abhalten möchte?».³⁰

Leider ist diese Anregung unbeachtet verklungen wie auch diejenige der Naturforschenden Gesellschaft kurz nach seinem Tode: «Die Verwerthung und Publication des Conrad'schen Nachlasses ist im Schoosse der Gesellschaft bereits angeregt worden. Möge es derselben gelingen, die nöthigen Mittel zu finden, um die Früchte jahrelanger, eingehender Studien für die Wissenschaft zu retten, dem hervorragenden Ornithologen Conrad von Baldenstein selbst den wohlverdienten Platz unter den heimischen Naturforschern zu sichern.»³¹ Seither ist bald ein Jahrhundert vergangen, und noch sind kaum Schritte zur Veröffentlichung des ‚Vogelbauers‘ unternommen worden, obwohl schon Gustav Bener in seiner ‚Ehrentafel Bündnerischer Naturforscher‘³² und Ulrich Corti in seiner Studie über den ‚Vogelbauer‘ und in seinem ‚Führer durch die Vogelwelt Graubündens‘³³ erneut darauf hingewiesen haben: «Th. Conrads Verdienste um die schweizerische Ornithologie haben noch immer nicht die ihnen gebührende Würdigung gefunden. Der mit den Schriften dieses Autors näher Vertraute wird kaum zögern, sie auf das Niveau derjenigen eines Buffon, Brehm oder Naumann zu stellen. Manche Fragestellungen des grossen Bündner Ornithologen sind überraschend modern, und seine Aufzeichnun-

³⁰ Archiv Baldenstein.

³¹ Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft in Graubünden, Neue Folge, XXII. Jahrgang, Vereinsjahr 1877–78.

³² Herausgegeben von der Naturforschenden Gesellschaft in Graubünden zur Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Chur, 1938, S. 53.

³³ Bündner Jahrbuch 1967, S. 91.

gen stellen eine wahre Fundgrube biologischer Erstbeobachtungen dar.» Nun geht aber die Naturforschende Gesellschaft ernsthaft daran, die Dankesschuld an den ersten Forscher und Kenner der alpinen Vogelwelt Graubündens abzutragen und seinen Wunsch, sein Werk ‚im Drucke herauszugeben‘, zu verwirklichen. Die ersten Vorbereitungen sind getroffen, und ‚Der Vogelbauer‘ soll in absehbarer Zeit im Kunst-druckverfahren erscheinen.

Ein dem ‚Vogelbauer‘ ähnliches, aber gemäss dem ihm zugrunde gelegten Material reichhaltigeres Werk hat Thomas Conrads Zeitgenosse, der Franzose, meist in Amerika lebende John James Audubon, 1785–1851, während seines reichbewegten Daseins mittels Subskriptionen herausgegeben: ‚The Birds of America; from original drawings by John James Audubon. London. Published by the Author‘.³⁴ In der ursprünglichen Ausgabe stellte jede der vierhundertfünfunddreissig Tafeln, die vierhundertneunundachtzig Arten aufzeigen, handkolorierte Kupferstiche dar. Sie sind, wie die Aquarelle Conrads, mit grosser Könnerschaft bis in die feinsten Einzelheiten ausgearbeitet und von einem kurzen beschreibenden Text mit den englischen und lateinischen Namen der Vögel begleitet.

Ebenfalls ein Zeitgenosse, Alfred Edmund Brehm, 1829–1884, führt in seinem bekannten, vielbändigen Werk ‚Brehms Tierleben‘ Thomas Conrad, bzw. Baldenstein, zweimal als Namensgeber an für die Mitteleuropäische Glanzköpfige Sumpfmehse, *Parus palustris communis* Baldenst., und die grosse Alpenmehse, *Parus atricapillus montanus* Baldenst.³⁵ Diese Alpenmehse hat Thomas Conrad als erster beschrieben und kann daher als ihr Entdecker gelten. Ob er auch als Entdecker des Berglaubvogels, *Phylloscopus b. bonelli*, angesprochen werden darf, ist fraglich. Er hat zwar am 20. Mai 1813 diesen Vogel in seinen Ornithologischen Tagebüchern beschrieben und mit *Sylvia albicans* benannt, seine Aufzeichnungen aber erst vierzehn Jahre später, 1827, in der ‚Neuen Alpina‘ II, S. 87, veröffentlicht, während Louis Jean Pierre Vieillot denselben Vogel im Jahre 1819 im ‚Nouveau Dictionnaire d’Histoire Naturelle‘, Edition II, XXVIII, S. 91, beschrieben hat, so

³⁴ Neuausgabe New York 1946. Published by the Mac Millan Company.

³⁵ Brehms Tierleben, 4. Auflage, Herausgeber Otto zur Strassen, Leipzig und Wien, 1913, Die Vögel, Bd. IV, S. 490.

dass nach internationaler Übung für die Namensgebung Vieillot das Vorrecht gebührt. Ferner hat Thomas Conrad ebenfalls in der ‚Neuen Alpina, II, 1827, S. 77, die Gattungsbezeichnung Hippolais (Spötter) eingeführt und die *Motacilla hippolais* im ‚Vogelbauer‘, Band I, S. 253 ausführlich beschrieben.

Die Gegend um Cavaglietto und das Domleschg waren damals ein wahres Vogelparadies und für Beobachtung und Forschung besonders günstig. Am 18. Oktober 1822 schrieb Peter von Salis aus Chur an Thomas Conrad: «In wenigen Zeilen danke ich Ihnen verbindlichst für das mir gefälligst übersandte Verzeichnis der Vögel im Domleschg und dem dasselbe begränzenden Gebirge. Ich zweifle nicht, dass Sie die Zahl derselben noch auf 100 dort nistender Vögel bringen werden».³⁶ Leider ist dieses Verzeichnis nicht mehr vorhanden. Im Piemont musste er selber feststellen, wie verheerend sich die barbarische Sitte des Vogelfanges nicht nur in Italien, sondern auch durch italienische Kapuziner in Graubünden auswirkte. Betrübt vermerkt er im Juni 1861 im ‚Vogelbauer‘ nach der Feststellung, dass der Hecksänger in unserem Lande ausgestorben sei «Die Italiäner – ach!» und im Frühling 1858 mit gerechter Empörung: «Ein Jammerschrei tönt durch die ganze Natur. Durch Flur und Wald – ein Schrei des Entsetzens und der Trauer. Woher tönt er denn? Aus dem Munde aller Vertreter der hehren Natur, aller sorglichen Landwirthe und zumal aller Ornithologen. Was soll er bedeuten? So nennt die Ursache! – Die Bedeutung liegt in den wenigen Worten: Die Italiäner haben alle unsere Vögel zerfressen. Keine Art ist mehr gehörig repräsentiert. Ach wie traurig! Aus den Hainen tönen keine frohen Morgenmelodien mehr und nicht aus den Lüften; der Wald ist stumm, die Drossel flötet nimmer und nicht die Amsel; es fehlt das Schmetter in Wiesen und Feldern, das Jubeln der Sänger in Büschen und Baum. – Verflucht sei die Gefrässigkeit der Italiäner! Verflucht ihre hundertlei Anstalten zum Fang von Millionen froher Mitbewohner unserer Wälder!» Und im Oktober 1868 schreibt er in sein Tagebuch: «Im letzten Frühling hat in nächster Nähe einzig ein Paar Finken, Feld-Rothschwänzchen und ein Paar Baumläufer (*Sitta*) genistet; bisher sah ich auch nicht einen Vogel

³⁶ Archiv Baldenstein.

mehr bis auf ein Paar Rabenkrähen! . . . ». Mit demselben Schreiben an die Naturforschende Gesellschaft in Graubünden vom 6. Juli 1824, in dem er die Mitglieder um ihr Interesse für die Drucklegung seiner Arbeiten ersuchte, sandte er zusammen mit anderen Schriften auch eine solche betitelt ‚Etwas über die allgemeine Verminderung der Vögel in unseren Gegenden‘ zur ‚Prüfung und Beurtheilung derjenigen meiner Herren Collegen, welche den gleichen Zweig mit mir bearbeiten.‘

Leider war diese Klage nur zu sehr berechtigt; schon zwanzig Jahre früher, im Nachsatz zu Thomas Conrads ornithologischem Beitrag zu dem 1838 erschienenen Werk ‚Der Kanton Graubünden, historisch, geographisch, statistisch geschildert‘ wurde darüber geklagt: «Betrübend ist die Wahrnehmung, dass im Allgemeinen die Menge der Vögel, besonders aber die Singvögel, sich in unserem Lande vermindern. Die Ursache dieser Abnahme darf man weniger in der freien Jagd, oder in der fortschreitenden Verwilderung des Alpenlandes, als vielmehr in dem mehr und mehr geübten Vogelfang in Italien suchen. Dadurch geschieht, dass das Luft-, Wald- und Wassergeflügel des nördlichen Europas auf seinen Herbstzügen nach den wärmeren Himmelsstrichen, in unzähligen Fanganstalten seinen Untergang findet. Im Tessin, Cleven und Veltlin lauern Schuss und Garn auf die Wanderer. Schon im August werden in der ganzen obern Lombardie, von Piemont bis Brescia, die Roccoli oder Spannetze und Lockvögel ausgestellt; nebenbei wird der Fang mit dem Vogelleim und dem Käuzchen allgemein geübt; der Vorstehhund lauert an allen Flüssen und Seen auf das wandernde Wassergefieder, und die Angel zieht heimtückisch eine Menge Enten ins Verderben. Wenn an einem Oktobertage in einem einzigen Roccolo bisweilen 1500 kleinere Vögel gefangen werden, wie viele hunderttausende die Herbstmonate hindurch!»³⁷

Wie schon im oben erwähnten Nachruf der Naturforschenden Gesellschaft ausgeführt wird, «war Conrad übrigens keineswegs ein einseitiger Ornitholog, so sehr seine Leistungen hierin voranstellen, sondern er hatte für das gesamte Naturleben einen lebhaften Sinn und ein offenes Auge, wie dies aus mancherlei einzelnen Aufsätzen in seinem

³⁷ Roeder und Tschärner, S. 293.

Nachlasse hervorgeht.» Seine Liebe galt aller Kreatur und neben den Vögeln im besonderen auch den Bienen. Er war Mitglied der ‚Gesellschaft der Bienenväter‘ und Korrespondent der ‚Bienenzeitung‘ in Eichstädt. Im September 1843 liess er von Castasegna einen Stock italienischer Alpenbienen nach Baldenstein kommen, die sich in Graubünden bald ausbreiteten. Die italienische Alpenbiene, welche von Missox und Oberitalien bis Rom als einzige Bienenart vertreten war, war der einheimischen «in Lebhaftigkeit, Thätigkeit und Fleiss überlegen und warf einen grösseren Ertrag an Honig, Wachs und Schwärmen ab. In Graubünden, das reich an honigerzeugenden Gewächsen ist, werfen die Bienen schöne Prozente ab, wenn man sie gehörig zu behandeln weiss». ³⁸ Die guten Erfahrungen, die man in Graubünden mit dieser Bienenart machte, wurden bald weitherum bekannt. In Deutschland hatte der katholische Pfarrer Dzierzon aus Carlsmark in Preussisch-Schlesien sie mit Erfolg eingeführt. Er stand mit Thomas Conrad in schriftlichem Verkehr; einige seiner Briefe an seinen schweizerischen Bienenfreund, ‚den Gutsbesitzer Hauptmann Herrn von Baldenstein Hochwohlgeboren auf Baldenstein bei Chur in der Schweiz‘, mit welchen er um die Zusendung von italienischen Alpenbienen bittet und sich dann dafür bedankt, sind noch erhalten. ³⁹

Thomas Conrad hat die Gefahr einer Vermischung der beiden Bienenarten vorausgesehen und empfahl daher entweder die Beseitigung der schon vorhandenen, weniger einträglichen Art oder die ‚Übermannung‘ der einheimischen schwarzen Alpenbiene durch die eingeführte Rasse. Da dieser Rat aber nicht befolgt wurde, ist im Laufe der Zeit eine solche unvorteilhafte Vermischung eingetreten und hat die anfänglich guten Erfahrungen zunichte gemacht. ⁴⁰ Mit unverbrüchlicher Regelmässigkeit und beinahe tagtäglich hat er Eintragungen in seine ‚Bienen-Tagebücher‘ gemacht, von denen nur noch vier aus den Jahren 1849–1865 vorhanden sind. ⁴¹ Diese Tagebücher enthalten ausschliesslich Aufzeichnungen über das Wetter, die Tempera-

³⁸ Thomas Conrad: Für Freunde der Bienen, in Bündner Monatsblatt 1855, S. 6–9. — Dazu auch Bündner Volksblatt, Thusis, vom 6. Juli 1829.

³⁹ Archiv Baldenstein.

⁴⁰ F. Sprecher: Bienenzucht in Graubünden in Vergangenheit und Gegenwart, in Bündner Monatsblatt 1953, S. 135–167.

⁴¹ Staatsarchiv Graubünden, Sig. B 228.



Thomas Conrad, Selbstbildnis aus «Vogelbauer»

tur, den Stand der Sonne, das Verhalten der Bienen und sind für den Imker und den Meteorologen aufschlussreich.

Schon zu Lebzeiten sind Thomas Conrad manche Ehrung und Anerkennung seiner Verdienste zuteil geworden. So haben ihn die ‚Physikalische Gesellschaft von Zürich‘ (Societas physica quae Turici Helvetiorum est) am 29. September 1823, also erst neununddreissigjährig, zum auswärtigen Mitglied und Ehrenmitglied,⁴² die ‚Naturforschende Gesellschaft in Graubünden‘ am 18. April 1827 zum ordentlichen Mitglied und am 3. März 1858 zum Ehrenmitglied, die ‚Naturforschende Gesellschaft‘ zu Leipzig am 16. Juni/17. Juli 1829 zum Ehrenmitglied, die ‚Gesellschaft zur Beförderung der Landwirtschaft, der Künste und Gewerbe im Kanton St. Gallen‘ am 29. Weinmonat 1830 zum ausserordentlichen Mitglied und die ‚Landwirtschaftliche Gesellschaft des Kantons St. Gallen, Rheineck‘ am 11. Hornung 1831 zum ordentlichen Mitglied ernannt.⁴³

Noch kurz vor seinem Tode musste er erleben, dass seine wertvolle, im Laufe vieler Jahrzehnte aufgebaute Sammlung ausgestopfter Vogelbälge ein Raub der Flammen wurde. Er selbst musste, an der Hand geführt, aus dem brennenden Schlosse, das er lebend nicht mehr betreten hat, geleitet werden. Sein Lebensabend war von Blindheit und fast vollkommener Taubheit überschattet, von denen er am 14. September 1878 erlöst worden ist; seine Frau hat ihn um zehn Jahre überlebt.

In einem Nachruf ist sein Andenken schlicht und einfach gewürdigt worden. «† Hauptmann Thom. Conrad zu Baldenstein. Der Rhät. Volksb. widmet dem jüngst Dahingeschiedenen folgenden ehrenden Nachruf: Mit Universitätsbildung ausgestattet, wurde er Offizier in Piemontesischen Diensten. Nach der Heimath zurückgekehrt, erwarb er sich einen Namen und galt öfters als Autorität im Gebiete der Ornithologie, indem er die Vögel sehr gut beschrieb und zugleich genau bezeichnete. Zu Röders und Tscharners Werk über Graubünden lieferte er den gediegenen Artikel über die vorkommenden Vogelarten. Ferner war er es, der durch seine Korrespondenzen schon 1842 die

⁴² Tagebücher, 21. Oktober 1823: «Heute erhielt ich durch Fr. Birkhahn das Diplom meiner Ernennung als Ehrenmitglied der physikalischen Gesellschaft in Zürich vom 29ten 7bris d. J. — Ich habe dasselbe nebst Birkhahn dem Leutepriester Meyer in Zürich zu verdanken».

⁴³ Die Ernennungsurkunden befinden sich im Archiv Baldenstein.

italienische Alpenbiene bekannt machte und damit bewirkte, dass Dzierzon auf diese Bienenart aufmerksam wurde. Blind und fast taub musste der würdige Greis voriges Jahr aus seinem in Flammen stehenden Schlösschen Baldenstein geführt werden, liess sich dort aber seine alte Wohnung wieder einrichten und schied in derselben aus diesem Leben. Auch der Ruf eines streng rechtlichen Mannes ziert sein Andenken».⁴⁴

Thomas Conrad gehörte nicht zu den wirklich Grossen. Seine Erscheinung ist nicht in die Geschichte des Landes eingegangen wie manche vor und nach ihm. Er war seiner Familie und der Wissenschaft verpflichtet. Er hat im stillen gewirkt und Kleinarbeit geleistet, aus der Grosses entstanden und mit der, in der Fachwelt, auch der Name seiner engeren Heimat verknüpft bleibt.

Literatur

Über Thomas Conrad besteht keine einschlägige Literatur. Die vorliegende Arbeit wurde auf Grund seiner Tagebücher sowie des umfangreichen Quellenmaterials geschrieben, welches sich im Archiv des Schlosses Baldenstein, im Staatsarchiv Graubünden in Chur und im Stadtarchiv Erlangen befindet. Die übrigen beigezogenen Quellen und Darstellungen sind in den Anmerkungen angegeben.

⁴⁴ Der Freie Rhätier, vom 20. September 1878. Thomas Conrad konnte aber nicht mehr, wie hier angegeben, nach Baldenstein zurückkehren, sondern musste, wie er sich selber ausdrückte, bis zu seinem Tode «zur Miete wohnen».